

KONZERT

VERSTUMMTE STIMMEN –
GEÄCHTETE MUSIK

WIENER MUSIKVEREIN
BRAHMS-SAAL

MITTWOCH, 28. NOVEMBER 2012, 19:30

PROGRAMM

 **Bank Austria** Member of  **UniCredit**

exil.arte ist Preisträger des Bank Austria Kunstpreises 2010

IMPRESSUM

Univ.Prof. Dr. Gerold Gruber
exil.arte
Universität für Musik und
darstellende Kunst Wien
Lothringerstraße 18
1030 Wien, Austria
Tel.: +43 1 71155 3533
Design: Iby-Jolande Varga
Foto Ervín Schulhoff: Alte Postkarte,
Vanek 340, Praha © Schott Promotion



exil.arte ist Preisträger des Bank Austria Kunstpreises 2010



www.exilarte.at



VERFEMT! VERTRIEBEN! ERMORDET!

Viele MitbürgerInnen wurden nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an Deutschland im März 1938 durch systematische Bedrohung und Vertreibung ihrer Menschenrechte beraubt. Aufgrund des qualitativ hohen kulturellen Standards um die Jahrhundertwende und danach in der Monarchie, die ein Zentrum der Kunst und Wissenschaft war, waren auch viele KomponistInnen und MusikerInnen davon betroffen und mussten ihr Land verlassen oder waren in den Konzentrationslagern Folter und Tod ausgesetzt.

Der kulturelle Barbarismus der Nationalsozialisten hat Jahrzehnte lang die kreativen Leistungen zum Schweigen gebracht. Wenn wir zulassen, dass diese Werke vergessen werden, haben die KZ-Schergen, Nazi-Ideologen und Propagandisten ihre Absicht vollendet.

exil.arte tritt hier vehement gegen das Vergessen und die Verdrängung auf – nicht allein aufgrund der Tatsache, dass der Barbarismus der Nazis letztlich in allem zum Scheitern gebracht werden muss, sondern auch weil das kulturelle Erbe eine nie enden wollende Quelle von interessanten und großartigen Werken hervorgebracht hat.

EINLEITUNG

Man schätzt, dass zehntausende Werke jedes Genres (von Jazz über Oper bis Kabarett) aus verschiedenen kulturellen und rassistisch-politischen Gründen verschwunden sind. Die Künstler, welche heutzutage unter dem Begriff „Verstummte Stimmen“ genannt werden, dominierten das kulturelle Leben vor dem Zweiten Weltkrieg.

Bekannt sind vielleicht Namen wie Viktor Ullmann, Hans Krása oder Franz Schreker. Wem sind aber Namen wie Alfred Tokayer, Stefan Wolpe und Karol Rathaus noch bekannt? Diese Komponisten spielten dennoch eine nicht unwesentliche Rolle in der europäischen Musikgeschichte vor dem Zweiten Weltkrieg und haben dem Weltkulturerbe hervorragende Stücke hinterlassen.

Manche wurden zum Exil gezwungen, andere wurden wegen ihrer Herkunft oder ihrer politischen Anschauung oder weil ihr Werk als „entartet“ bezeichnet wurde, in KZs deportiert. Einige KomponistInnen setzten ihr Schaffen auch in der Emigration oder in den Konzentrationslagern fort. Obwohl manche den Holocaust überlebten, sind ihre Namen und ihre Werke an den großen internationalen Bühnen und Konzerthäusern nicht präsent und viele Künstler haben die genannten KomponistInnen nicht in ihrem Repertoire. Unser Anliegen ist, diese Werke, die einen wesentlichen Teil des Kulturerbes des 20. Jahrhunderts darstellen, der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Gerold W. Gruber
Vorstand Exil.arte

(Golden Stars Award 2009 der Europäischen Kommission,
Bank Austria Kunstpreis international 2010)

Der Bank Austria Kunstpreis 2010, meine Damen und Herren, ehrt eine Organisation, die sich in vorbildlicher Weise dafür einsetzt, dass wir diese Geschichten nicht vergessen – eine Organisation, die uns die Möglichkeit gibt, jene Zeichen des Gedenkens zu setzen, die einem Menschen wie Ervín Schulhoff in seiner gewaltsam herbeigeführten letzten Stunde so brutal versagt wurde. Der Verein „exil.arte“ lässt verstummte Stimmen wieder sprechen und bringt gewaltsam zum Verstummen Gebrachtes wieder an unser Ohr – und damit auch an unser Herz. Das erklärte Ziel von „exil.arte“ ist es, „die Vielfalt des kulturellen Erbes der Vertriebenen und Verfeimten aufzuzeigen und mittels Konzerten, Symposien und wissenschaftlichen Publikationen zu fördern“. Dazu braucht es nicht nur Leidenschaft und Engagement, sondern auch enorm viel Wissen: Qualitäten, die diesen Verein und seinen Spiritus rector, Universitätsprofessor Dr. Gerold Gruber, in besonderer Weise auszeichnen.

Mit der Verleihung des Bank Austria Kunstpreises in der Kategorie „International“ wird nicht nur die vorbildliche Arbeit dieses seit knapp fünf Jahren bestehenden Vereins gewürdigt, sondern ganz konkret auch eines seiner Projekte unterstützt: ein Projekt, das dem Werk Ervín Schulhoffs gilt.

Die Jury hat sich entschieden, „exil.arte“ den Bank Austria Kunstpreis in der Kategorie „International“ zu verleihen. Damit bringen wir zum Ausdruck, dass wir in diesem österreichischen Projekt eine Initiative von großer internationaler Tragweite sehen. Zugleich würdigen wir ein Engagement, das uns allen wie kaum ein anderes vor Augen führen kann, wie wichtig, ja lebensnotwendig ein Denken in internationalen Dimensionen ist. Die Geschichte eines Ervín Schulhoff lässt uns gewahr werden, dass Ächtung, Verfeimung und todbringende Verfolgung nicht zuletzt damit beginnen, dass sich so genannte Hüter nationaler Werte hochmütig einem Denken in internationalen Kategorien verschließen. Sie maßen sich an, zu normieren und zu sortieren, einzuengen und auszugrenzen. Wo aber Kunstwerke auf den Index gesetzt werden – wir wissen es –, da werden bald auch Künstler verfolgt, und wo Bücher brennen, sind die Scheiterhaufen für Menschen nicht weit ...

Aus der Laudatio von
Direktor Dr. Thomas Angyan
anlässlich der Verleihung des
Bank Austria Kunstpreises
International 2010 an exil.arte.



PROGRAMM

ORF RADIO-SYMPHONIEORCHESTER WIEN

DIRIGENT:

DAVID DANZMAYR

SOLISTEN:

ULRIKE ANTON FLÖTE & **RUSSELL RYAN** KLAVIER

FRANZ SCHUBERT

(1797 – 1828)

QUARTETTSATZ C-MOLL, D 703
VERSION FÜR STREICHORCHESTER
Allegro assai

HANS GÁL

(1890 – 1987)

SERENADE FÜR STREICHORCHESTER, OP. 46
Amabile con moto • Scherzino • Cavatina • Rondo

VILEM TAUSKÝ

(1910 – 2004)

COVENTRY – MEDITATION FOR STRING ORCHESTRA

ERVÍN SCHULHOFF

(1894 – 1942)

DREI STÜCKE FÜR STREICHORCHESTER, OP. 6
Elegie im Stile Edward Griegs. Allegretto
Menuetto im alten Stil. Tempo di Menuetto
Pipa tanzt. Allegro moderato

PAUSE

ANTONIN DVOŘÁK

(1841–1904)

NOTTURNO FÜR STREICHORCHESTER IN H-DUR, OP. 40

ERVÍN SCHULHOFF

(1894 – 1942)

DOPPELKONZERT FÜR FLÖTE, KLAVIER UND KAMMERORCHESTER, WV 89
Allegro moderato • Andante • Allegro con spirito (Rondo)

DVOŘÁKS BEGEGNUNG MIT SCHULHOFF

Erlauben Sie mir, Sie mit einer kleinen Geschichte gedanklich aus diesem Saal und der inspirierenden Festlichkeit dieses Abends herauszuführen und auf eine Reise mitzunehmen: eine Reise zurück in die Vergangenheit, eine Reise hinüber ins Nachbarland Tschechien, ins Prag des Jahres 1901. Dort empfängt Antonín Dvořák, der weltberühmte Komponist, bei sich daheim einen kleinen Buben und seine Mutter. Der Besuch ist ihm lästig, das ist ihm deutlich anzumerken. Aber Dvořák ist ein höflicher Mensch – und die Frau lässt sich nicht so leicht abwimmeln, also gibt er nach und erfüllt ihre Bitte. Der Bub sitze ganze Tage hindurch am Klavier, so erzählt die Frau, und sie als seine Mutter müsse wissen, was es damit auf sich habe und wie es um die Musikalität des Burschen bestellt sei. Dvořák bittet den Siebenjährigen, sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen, setzt sich ans Klavier und schlägt eine Taste an. Der Kleine kann den Ton bestimmen. Auch eine ganze Melodie bringt ihn nicht in Verlegenheit, und als Dvořák die Aufgaben immer schwieriger macht und zwei Stimmen zugleich und volle Akkorde spielt, ist der Junge auf seinem Posten und weiß alle Töne einzeln zu benennen. Dvořák erhebt sich vom Klavier, dreht den Jungen mit sanfter Hand von der Wand weg, betrachtet ihn mit lange prüfendem Blick – und schweigt. Dann geht er zu seinem Arbeitstisch, öffnet eine Lade und holt zwei Tafeln Schokolade heraus. „Da nimm!“, sagt der große Meister. Und der Kleine weiß, dass er in diesem Augenblick unendlich viel mehr bekommen hat. „So“, sagte er später selbst einmal über diesen denkwürdigen Augenblick, „so promovierte mich Dvořák zum Musiker.“

Und so, meine sehr geehrten Damen und Herren, begann die Laufbahn des in Prag geborenen Komponisten Ervín Schulhoff. Die Verheißung, die Dvořák mit seinen zwei Tafeln Schokolade ausgesprochen hatte, erfüllte sich. Schulhoff studierte schon als Zehnjähriger am Prager Konservatorium und brillierte, egal wohin er im Zuge seiner Ausbildung kam: sei es in Wien, Leipzig oder Köln. Nach der Zäsur des Ersten Weltkriegs, der ihn als Soldat der österreichischen Armee zum Fronteinsatz gezwungen hatte, avancierte Schulhoff zu einem der wichtigsten Exponenten der Neuen-Musik-Szene in Deutschland, ja in Europa: einem Komponisten, der die „goldenen Zwanzigerjahre“ mit sprühender Kreativität und faszinierenden Brückenschlägen zwischen Jazz und Klassik bereicherte.

Aus der Laudatio von Direktor Dr. Thomas Angyan anlässlich der Verleihung des Bank Austria Kunstpreises International 2010 an exil.arte.

ERVÍN SCHULHOFF



Ervín Schulhoff wurde 1894 in Prag geboren, sein Vater war der jüdische Wollwarenhändler Gustav Schulhoff, seine Mutter war die Tochter eines Konzertmeisters. Ein Vorfahre war der Urgroßonkel Julian Schulhoff, welcher mit Frédéric Chopin befreundet war. Bereits als Kind wurde sein Talent durch Antonín Dvořák erkannt, Schulhoff nahm mit sieben Jahren Klavierunterricht und besuchte ab dem zehnten Lebensjahr das Konservatorium. Seine Klavierausbildung vervollständigte er in Wien, Leipzig und Köln. Seine kompositorischen Studien nahm Schulhoff mit dreizehn Jahren bei Max Reger auf (1907-1910). Seine pianistische Entwicklung wurde 1913 mit dem Felix-Mendelssohn-Preis ausgezeichnet.

Als Soldat im Ersten Weltkrieg erlitt Schulhoff Verletzungen der Hand und sogar Erfrierungen. Nach dem Krieg war er als Klavierlehrer in Saarbücken tätig. Trotz seiner Verletzungen trat er als Pianist auf, unter anderem in Salzburg, Venedig, Genf und Oxford. Sein großes Interesse galt der Avantgarde, dem Jazz und dem Dadaismus, aber auch den Komponisten der Zweiten Wiener Schule. Schulhoff trat mit dem Jazzorchester des Prager Theaters

auf und komponierte Werke für dieses Orchester. Seine stilistische Vielfalt ist atemberaubend, da sich expressionistische, neoklassizistische sowie polytonale Elemente finden, die er in seine Werke aufnahm. Auch die Ideen der Vierteltonmusik von Alois Hába faszinierten ihn. 1933 wurden seine Werke von den Nationalsozialisten zur „entarteten“ Musik gezählt und diffamiert. Die Uraufführung seiner Oper „Flammen“ in Berlin wurde abgesetzt. Er kehrte nach Prag zurück, wo er durch Rundfunkbearbeitungen sein Leben fristete. Unter einem Pseudonym spielte er noch nach 1939 als Jazz-Pianist in Mährisch-Ostrau.

In den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wandte sich Schulhoff dem Kommunismus zu, vertrat die Maximen des „Sozialistischen Realismus“ und vertonte sogar das „Kommunistische Manifest“ von Marx und Engels. Im Mai 1941 erhielt er die Sowjetische Staatsbürgerschaft und hielt am 13. Juni 1941 die Einreisepapiere in Händen. Durch den Überfall der Deutschen auf die Sowjetunion wurde Schulhoff von einem auf den anderen Tag Bürger eines „Feindesstaates“. Am 23. Juni wurde er aufgegriffen und auf die Wülzburg nach Bayern deportiert, das Konzentrationslager für Bürger aus feindlichen Staaten.

Schulhoff wurde mitten in der Vollendung seiner 8. Symphonie – einer Art „Heldensymphonie“ für zwei russische Mitgefangene – aus dem Leben gerissen. Im März 1942 wurden zwei Russen nach einem missglückten Fluchtversuch erschossen. Angesichts dieses Ereignisses begann er mit der Komposition des ersten Satzes. Der zweite Satz – ein Adagio – vollendete er am 23. April, das Scherzo am 7. Mai. Das Finale, ein Marsch, der den Sieg über den Nationalsozialismus symbolisieren könnte, bricht mit dem 28. Takt ab, der Komponist wurde vom Fieber geschüttelt. Schulhoff starb ausgezehrt, krank, erschöpft am 28. August 1942 an einer Hals- und Lungentuberkulose.

VILÉM TAUSKÝ



Vilém Tauský wurde am 20. Juli 1910 in Mähren als Sohn eines tschechischen Arztes und einer Wiener Mutter geboren (welche als Opernsängerin in der Direktion Gustav Mahler engagiert war). Schon sehr früh zeigte sich sein musikalisches Talent und er begleitete seine Mutter wie auch Magda Santrucek, Dvořáks Tochter, am Klavier, welche – wie auch Dvořáks Witwe – oft zu Gast war. Seiner Mutter zuliebe begann er mit dem Jusstudium an der Universität in Brno, wechselte aber bald an das Janáček-Konservatorium. Seine Cellosonate, welche er mit 15 Jahren komponiert hatte, überzeugte die Professoren von seinem Können. Unter seinen Lehrern war auch Leoš Janáček. Für seine Abschlusskomposition gewann er den Staatspreis, wodurch ihm das Studium bei Josef Suk in Prag ermöglicht wurde.

Seit seinem 18. Lebensjahr arbeitete er in verschiedenen Positionen am Opernhaus in Brno, unter anderem arbeitete er an der Partitur von Janáčeks „Aus einem Totenhaus“. Er half Jaromír Weinberger bei der Vollendung dreier Operetten, und komponierte sodann vier eigene Operetten („Marcella“ erhielt im April 1934 den Radio-Staatspreis).

Nach der deutschen Invasion in Tschechien floh Vilém Tauský nach Paris, das er am 14. April 1939 erreichte. Dort schloss er sich anderen tschechischen Emigranten wie Bohuslav Martinů und Vítězslava Kaprálová an. Im Juli 1939 wurde er Kapellmeister der freien tschechoslowakischen Militäreinheit.

Martinů schrieb für dieses Orchester seine „Feldmesse“, welche aber durch den Einfall der deutschen Truppen nicht mehr aufgeführt werden konnte. Tauský floh nach England, wo er an der Gründung eines tschechischen Militärchores beteiligt war, mit welchem er zahlreiche Konzerte gab. Seine Komposition „Coventry: Meditation for String Orchestra“ schrieb er infolge des Blitzkrieges der deutschen Luftwaffe und der damit verbundenen Zerstörung dieser Stadt. Er wurde Dirigent der London Philharmonic sowie der Liverpool Philharmonic, wurde musikalischer Leiter der Welsh Opera Company sowie der Covent Garden Company. Benjamin Britten lud ihn ein, ab 1955 das Programm des Aldeburgh Festivals zu organisieren. Vilém Tauský war ein hochgeachtetes Mitglied der britischen musikalischen Öffentlichkeit. Insbesondere setzte er sich für die Aufführung von tschechischen Komponisten in Großbritannien ein. Er starb am 16. März 2004.

FRANZ SCHUBERT UND HANS GÁL



Der Komponist und Musikwissenschaftler Hans Gál (1890–1987) wurde am 5. August 1890 in Brunn am Gebirge nahe Wien geboren. Von Dezember 1929 bis März 1933 war er Direktor der Musikhochschule in Mainz. Nach der Machtübernahme Hitlers verlor er diesen Posten. Mit seiner Familie entfloh er dem Terror nach England und wurde dort zusammen mit anderen Flüchtlingen als „enemy alien“ interniert. Nach seiner Freilassung ließ er sich in Edinburgh nieder und war bis ins hohe Alter aktiv. Seine Werke wurden vor dem Zweiten Weltkrieg häufig aufgeführt, insbesondere seine Opern waren an zahlreichen Opernhäusern in Deutschland jahrelang präsent. Nach 1945 wurde Hans Gál in weiten Teilen Europas vergessen. Erst in letzter Zeit beginnt man sich wieder mit seinen Werken auseinanderzusetzen. Gál war (und bleibt bis zum heutigen Tag) wohl besser bekannt durch seine Tätigkeiten als Wissenschaftler und Schriftsteller als durch seine Musik. Im Laufe der Jahre verfasste er eine Anzahl Bücher, die ihm breite Anerkennung und Erfolg brachten (unter anderem 1970 ein viel beachtetes Buch über Franz Schubert). Was seinen Büchern ihren besonderen Reiz und Wert verleiht, ist die Tatsache,

dass sie alle aus einer lebenslangen Beschäftigung mit der Musik der Großen und aus einer tiefen Werkkenntnis stammen, aber auch aus der persönlichen Perspektive seines inneren Wissens um die Geheimnisse des Schaffensprozesses. Folglich sind seine Schriften keine bloßen Darstellungen der ‚Tatsachen‘, der äußeren Umstände ihres Gegenstands, sondern dringen, manchmal auf unkonventionelle Weise, tiefer hinein.

Charakteristisch für die Musik Gáls ist die bemerkenswerte Beständigkeit und Eigenständigkeit des Stils. Tief verwurzelt in der Tradition der deutschen und österreichischen Musik hatte er jedoch bereits in den frühen 20er Jahren seine eigene musikalische Sprache gefunden, der er, obwohl neuen Formen und Kombinationen stets zugewandt, treu blieb. Er hielt sich zu jeder Zeit von Modeerscheinungen und -richtungen sowohl seiner eigenen wie auch späterer Generationen fern. Die Liste seiner veröffentlichten Werke ist lang und umfasst Kompositionen jeder Art und Gattung. Kennzeichnend für alle ist aber eine Klarheit und Präzision, die von der vollkommenen Beherrschung der Materie herrührt. Seine Musik vereinigt polyphone Struktur mit fließender Melodik, freie ausdrucksvolle Lyrik mit emotionaler Zurückhaltung. Manchmal kompliziert, ist sie doch niemals unverständlich; oft witzig, ist sie doch niemals trivial; durchwegs optimistisch, ist sie doch nie oberflächlich.

Sein persönlicher Stil ist keinem einzelnen oder bestimmten ‚Einfluss‘ herzuleiten, aber man kann gewisse ihm besonders gemäße Affinitäten identifizieren: darunter die Frühklassik, deren Klarheit, Plastizität und spielerischer Humor bei Gál Grundelemente sind; ferner Brahms, dessen lyrische aber enthaltsame Romantik in ähnlicher Weise ihm wesenseigen ist; die chromatische Harmonik und erweiterte Tonalität der präseriellen Frühmoderne; eine Schubert-ähnliche Liebe zur Melodie; ein Kontrapunkt, der von früh auf zum Grundwesen seines Stils gehörte und ihm aus einer lebenslangen Beschäftigung mit Johann Sebastian Bach zur zweiten Natur wurde.

(aus: Eva Fox-Gál – Anthony Fox: „Hans Gál. Ein Jahrhundert Musik.“ Hg. v. Gerold Gruber. Berlin: Verlag Hentrich & Hentrich 2012 – Jüdische Miniaturen, Bd. 131.)

ULRIKE ANTON



Ulrike Anton, in Graz geboren, erhielt ihre musikalische Ausbildung in Österreich, Frankreich und England. In Paris absolvierte sie ihr Flötenstudium bei Raymond Guiot (Conservatoire Hector Berlioz) und Jean-Loup Grégoire (École Nationale de Musique Bourg-la-Reine) mit Auszeichnung. Post-graduate-Studien führten sie anschließend nach Manchester, wo sie bei Peter Lloyd (Royal Northern College of Music) ihr Studium u. a. mit dem Professional Performance Diploma abschloss. Weiters erlangte sie den Master of Music (Universität Manchester) und das Doktorat in Musikwissenschaft (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und Universität Wien). Sie gewann wiederholt in- und ausländische Preise, darunter 1994 den ersten Preis für Querflöte beim Concours Musical Régional d'Île-de-France in Paris, 1996 eine Radiosendung bei der BBC Young Musician Competition, 1999 ein Konzert in der Preston Bradley Hall in Chicago mit Live-Radioübertragung, vergeben von der International Music Foundation / Dame Myra Hess Memorial Concerts. Derzeit ist sie Dozentin am Institute for the International Education of Students (IES) in Wien, wo sie die Kammermusikklasse leitet. Zusätzlich hält sie Meisterklassen an verschiedenen Universitäten in den USA, Kanada, der Slowakei und bei der Vivace Múzik Summer Academy Izmir, Türkei.

Sie konzertiert regelmäßig als Solistin in Europa, den USA und China u. a. mit dem Christiania Kammerorchester Oslo, dem Philharmonischen Orchester Košice/Slowakei sowie dem Orchester Berg, Prag/Tschechien, und erhielt zahlreiche Einladungen zu internationalen Musikfestivals.

Von Ulrike Anton sind bereits mehrere CDs erschienen (*Follow Your Dreams*, Artis 1999; *Zeitsprünge – Eine Reise durch 200 Jahre österreichische Flötenmusik*, Preiser Records 2007, *Haydn Flötentrios*, Gramola 2009, *The Right Tempo: Hans Gál – Kammermusik*, Gramola 2010; *Legacy: 19th-Century Virtuoso Duos for Two Flutes and Piano*, Centaur 2012). Ihr Musikvideo *Klangbilder* wurde in London und im Europäischen Parlament in Brüssel vorgestellt.

Ihre Zusammenarbeit mit *exil.arte*, der Koordinationsstelle für die Aufführung von Werken vertriebener, verfemter und ermordeter MusikerInnen und KomponistInnen, führte zu zahlreichen Konzerten, bei denen sie u. a. Werke von Hans Gál, Michael Graubart, Ursula Mamlok, Ervín Schulhoff, Paul Ben-Haim, Ernst Krenek u.a. zur Aufführung brachte.

Auf der im Oktober 2012 erschienenen CD-Aufnahme mit dem weltbekannten English Chamber Orchestra unter der Leitung von David Parry hat Ulrike Anton das Ervín Schulhoff Doppelkonzert für Flöte, Klavier und Orchester sowie seine Sonate für Flöte und Klavier für die CD-Firma Gramola eingespielt.

www.ulrikeanton.com

RUSSELL RYAN



In North Dakota, USA geboren, erhielt Russell Ryan bereits mit sechs Jahren seinen ersten Klavierunterricht. Er war wiederholt Preisträger beim San Francisco Junior Bach-Festival und trat über vier Jahre hindurch als Solist auf. Nach dem Studium am San Francisco Conservatory of Music erfolgte seine weitere Ausbildung an der berühmten Juilliard School in New York. Anschließend ging er nach Österreich, wo er das Fach Klavierkammermusik bei Prof. Georg Ebert an der Wiener Musikuniversität mit Auszeichnung abschloss.

1985 begann seine Lehrtätigkeit als Liedbegleiter an der Gesangsabteilung der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst, wo er ab 1991 als Assistent der Liedklasse von Edith Mathis wirkte. Außerdem war er durch mehrere Jahre Begleiter des Wiener Singvereins und unterrichtete bei internationalen Meisterkursen für Lied, Oper und Musical (Jugendfestival Bayreuth, Wiener Meisterkurse, Meisterkurse Gino Bechi in Florenz, Musikhochschule Oslo). Er leitete die Gesangsklasse am Institut for the International Education of Students (IES) in Wien und gastiert auch beim Fairbanks Summer Arts Festival. Seit August 2008 hat er eine Professur für Klavierkammermusik und Liedbegleitung an der Universität in Arizona.

Als Solist, Liedbegleiter und Kammermusiker tritt er regelmäßig in Europa, den USA, Japan, Israel und China auf. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehauftritte sowie mehrere CD-Aufnahmen machten ihn einem breiten Publikum bekannt. Er konzertierte u. a. bei den Wiener Festwochen, dem Menuhin Festival Gstaad, dem Grieg Festival Oslo und dem Schleswig-Holstein Musikfestival. Außerdem trat er in der Carnegie Hall New York auf, wo er an mehreren Abenden die großen Liederzyklen von Hugo Wolf begleitete.

DAVID DANZMAYR



David Danzmayr ist Chefdirigent des Illinois Philharmonic Orchestra in Chicago und designierter Chefdirigent des ProMusica Chamber Orchestra in Columbus.

Seine grundlegende Ausbildung erhielt David Danzmayr an der Musikuniversität Mozarteum in Salzburg, wo er zunächst Klavier studierte und sein Dirigierstudium mit höchster Auszeichnung abschloss. Weitere Prägungen erhielt er unter Pierre Boulez und Claudio Abbado als Dirigierstipendiat des Gustav Mahler Jugendorchesters und von Leif Segerstam während seiner weiterführenden Studien in der renommierten Dirigentenklasse der Sibelius Akademie. Wichtige Erfahrungen sammelte er danach als Assistent von Neeme Järvi, Stephane Deneve, Walter Weller, Sir Andrew Davies, Pierre Boulez in Wien und Dennis Russell Davies in New York. David Danzmayr ist Preisträger des namhaften internationalen Malko Dirigentenwettbewerbs und war der einzige europäische Finalist beim internationalen Chicago Symphony Orchestra Sir Georg Solti Wettbewerb. Von der internationalen Stiftung Mozarteum wurde er mit der Bernhard Paumgartner Medaille ausgezeichnet. Neben seinem umfangreichen klassischen Repertoire widmet David Danzmayr sich mit Leidenschaft auch der Musik des 21. Jahrhunderts. Er ist musikalischer Leiter des Ensemble Acrobat und regelmäßiger Gastdirigent des Österreichischen Ensembles für Neue Musik. Für den ORF hat er mit beiden Ensembles wiederholt Auftragswerke für Rundfunk und CD eingespielt. Zum wiederholtem Mal ist er in der kommenden Saison musikalischer Leiter, Dirigent und Gastdozent an der Royal Scottish Academy of Music and Drama und beim Australian International Symphony Orchestra Institute.

ORF RADIO-SYMPHONIEORCHESTER WIEN



Das ORF Radio-Symphonieorchester Wien ist ein weltweit anerkanntes Spitzenorchester, das sich der Wiener Tradition des Orchesterspiels verbunden fühlt. Im September 2010 trat Cornelius Meister sein Amt als Chefdirigent an. Spätromantik und Moderne bilden die Schwerpunkte des Programms, das immer wieder auch selten aufgeführte und zu Unrecht vergessene Werke enthält. Für das Radio-Symphonieorchester ist die Bespielung der ORF-Programme in Österreich – mit seinem Schwerpunkt im Programm Österreich 1 – sowie auch die internationale Präsenz dieser österreichischen Kulturproduktion in ausländischen Radiostationen von vorrangiger Bedeutung.

Im Wiener Konzertleben ist das ORF Radio-Symphonieorchester regelmäßig mit zwei Abonnementzyklen im Musikverein Wien und Wiener Konzerthaus präsent. Darüber hinaus tritt das Orchester regelmäßig bei großen Festivals im In- und Ausland auf: Enge Bindungen bestehen zu den Salzburger Festspielen, zu den Wiener Festwochen, zum musikprotokoll im steirischen herbst und zu Wien Modern. Seit 2007 hat sich das RSO Wien durch seine kontinuierlich erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Theater an der Wien auch als Opernorchester etabliert.

Die ausgedehnte Tourneetätigkeit des RSO Wien führte das Orchester zuletzt nach Japan, China, weiters in die USA, nach Südamerika und ins europäische Ausland.

Zu den Gästen am Dirigentenpult des RSO Wien zählten u.a. Leonard Bernstein, Ernest Bout, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Michael Gielen, Andris Nelsons, Kirill Petrenko, Giuseppe Sinopoli, Hans Swarowsky, Ingo Metzmacher und Simone Young. Unter den dirigierenden Komponisten, die das RSO Wien leiteten, waren Krzysztof Penderecki, Bruno Maderna, Hans Werner Henze, Ernst Krenek, Luciano Berio, Friedrich Verha, Kurt Schwertsik, Beat Furrer, Johannes Kalitzke, Emilio Pomarico, Matthias Pintscher u.a. Internationale Solistinnen und Solisten treten regelmäßig mit dem RSO Wien auf, unter ihnen Elisabeth Leonskaja, Heinrich Schiff, Sabine Meyer, Pascal Rogé, Heinz Holliger, Gautier Capuçon, Isabelle Faust, Martin Grubinger, Patricia Kopatchinskaja, Hilary Hahn und Christian Tetzlaff.

Ulrike Zimmerl

REFLEXIONEN ZUR GESCHICHTE DER BANK AUSTRIA WÄHREND DER NS-ZEIT

Das lange 20. Jahrhundert ist gekennzeichnet von einem bis dahin unvorstellbaren Ausmaß an kriegerischer Auseinandersetzung, Gewalt und Verfolgung. So stellt der gewissenhafte und offene Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus nicht nur gesellschaftlich eine demokratiepolitische Verpflichtung dar, sondern wirkt auch nachhaltig im Sinne der europäischen Wertegemeinschaft. Auch für die Bank Austria gehört die Vergegenwärtigung der Geschehnisse jener Zeit zum grundlegenden Selbstverständnis eines Unternehmens in der Gegenwart, auch wenn die Bewältigung der eigenen Vergangenheit – verbunden mit dem Eingeständnis von menschlichen und unternehmerischen Versagen – schmerzvoll ist.

Zur Aufarbeitung der Ereignisse während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft betreffend ihre Vorgängerinstitute setzte die Bank Austria vor nunmehr elf Jahren eine Historikerkommission ein. Diese Kommission, deren Forschungsergebnisse mit dem zweibändigen Werk „Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit“ 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, war eine unter zahlreichen ab 1996 von staatlichen Stellen oder Unternehmensebene beauftragten Kommissionen im deutschsprachigen Raum. Ihre Bestimmung war wie bei den anderen Forscherteams, die damals noch höchst fragmentarischen Erkenntnisse über den NS-Vermögensentzug und die Restitutions- bzw. Entschädigungspolitik nach 1945 zu beforschen und zu vervollständigen. Dennoch gingen ihre Einsetzung und die damit verbundenen Regelungen mit besonderen Maßnahmen einher, die weit über den Zeitrahmen und das Aufgabenfeld des spezifischen Projekts hinausreichten und zur Einrichtung einer eigenen Abteilung in der Bank für historisch relevante Themen führten. Im Unterschied zu anderen staatlichen und privaten Archiven, die die verschiedenen Kommissionen und Forschungsgruppen mit all ihren zur Verfügung stehenden Kapazitäten und der Erschließung zeitgeschichtlich bedeutungsvoller Dokumente best möglichst unterstützten, war die Etablierung und Öffnung der Historischen Dokumentationsstelle der Bank Austria indessen eine Folge der wissenschaftlichen Untersuchungen dieser unabhängigen und international besetzten Bankenkommission.

Ihren Ausgang nahm die Entwicklung mit der am 5. Oktober 1998 vom amerikanischen Rechtsanwalt Ed Fagan unter dem Titel Holocaust Era Assets eingereichten Sammelklage gegen deutsche und österreichische Bankinstitute. Neben der Deutschen und Dresdner Bank waren auch die Vorgängerinstitute der Bank Austria (Creditanstalt-Bankverein, Länderbank AG und Zentralsparkasse der Gemeinde Wien) betroffen. Einen Monat später, Anfang November, folgten eine zweite Gerichtseingabe einer weiteren US-Rechtsanwaltskanzlei gegen dieselben Banken und schließlich die Entscheidung über die Zusammenfassung der Klagsfälle Fagan und Weiss/Hausfeld. Bei diesen Sammelklagen oder Class Actions handelt es sich um ein US-Rechtsinstrument, das originär der Gewährleistungssicherung und Wahrung von Konsumenteninteressen bzw. dem Verbraucherschutz dient und für alle betroffenen Personen gruppenspezifisch eingesetzt wird. Das bedeutet konkret, dass nach Einbringung einer Klage einer bestimmten Gruppe gegen etwa ein/e oder mehrere Institution/en bzw. Unternehmen, diese Klage alle Geschädigten der betroffenen Klasse (class) umschließt und damit auch sämtlich Rechts- und Tatsachenfragen selbsttätig und bindend für alle Gruppenmitglieder geklärt werden.

Im Fall der von Holocaust-Opfern eingebrachten Sammelklagen gegenüber europäischen Bankinstituten, die im Jahr 1996 erstmals gegen Schweizer Banken vorgebracht wurden, bezogen sich die Ansprüche anfänglich auf sogenannte „dormant accounts“, also „schlafende“, nachrichtenlose Konten. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik erstreckte sich der Gegenstand aber alsbald auf den gesamten Geschäftserfolg und -nutzen von Banken im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Regime. So übertrug Parlament und Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft bereits gegen Jahresende 1996 ein umfassendes Mandat an die sogenannte „Unabhängige Expertenkommission Schweiz“ zur Erforschung der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der neutralen Schweiz mit den kriegführenden Mächten und den Dienstleistungen, die damals NS-Deutschland und dem faschistischen Italien erbracht wurden. Zwei Jahre später verpflichteten sich die Schweizer Banken in einem Global Settlement zur Zahlung von insgesamt 1,25 Milliarden US-Dollar hinsichtlich der in der Schweiz deponierten Vermögenswerte (<http://www.crt-ii.org/>).

Auch bei den deutschen und österreichischen Banken stand die ökonomische und strategische Bedeutung von Geldinstituten im nationalsozialistischen Regime im Fokus des Forschungsinteresses. Im Fall der betroffenen Vorgängerinstitute Creditanstalt-Bankverein, Länderbank und Zentralsparkasse strebte die beklagte Bank Austria sehr rasch einen Vergleich an, der am 15. März 1999 mit den Klägern vereinbart (Settlement Agreement „In re Austrian and German Bank Holocaust Litigation“, 15. März 1999) und am 6. Jänner 2000 von Richterin Shirley Wohl Kram am United District Court, Southern District of New York (Gz. 98 Civ. 3938) bestätigt wurde (Memorandum, Opinion and Order von Judge Shirley Wohl Kram, 6. Jänner 2000). Nach Ablauf der Berufungsfrist beim Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten erlangte das Settlement Agreement im August des darauffolgenden Jahres Rechtskraft. Die Vergleichssumme belief sich auf 40 Millionen US-Dollar und enthielt einen 30 Millionen US-Dollar dotierten Humanitären Fonds zur Begleichung von Ansprüchen jener Opfer, die durch die Vorgängerinstitute der Bank Austria in der Zeit zwischen 1938 und 1945 geschädigt worden waren. Die Opfergruppe wurde gemäß der Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes aufgrund von Rasse, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Nationalität, politischer Gesinnung, sexueller Neigung bzw. geistiger oder körperlicher Behinderung definiert. Ferner übertrug die Bank Austria der Conference on Jewish Material Claims die Summe von 5 Millionen US-Dollar zugunsten österreichischer Holocaust-Opfer.

Auch die Einsetzung einer international besetzten, unabhängigen Bankenkommission war im Gerichtsvergleich festgeschrieben worden. Die personelle Zusammensetzung der Historischen Kommission erfolgte über Vorschlag der Klägerseite und wurde vom Gericht sanktioniert. Ihr Auftrag bestand in der sachlichen und vorbehaltlosen Darstellung des Verhaltens der Banken im Zusammenhang mit Vermögensentziehungen sowie sämtlicher Geschäftsbereiche der Creditanstalt-Bankverein, der Länderbank Wien und der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien während des NS-Regimes. Dazu gehörten die radikalen politisch motivierten personellen „Säuberungen“ in den obersten Bankgremien und des Personals nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, die Geschäftspolitik der Institute von 1938 bis 1945, die Erforschung der wirtschaftlichen Verflechtung österreichischer Banken mit der Kriegswirtschaft sowie die Darlegung des geschäftlichen Nutzens der Banken aus der aggressiven Expansionspolitik NS-Deutschlands. Vordringliches Untersuchungsfeld war überdies jegliche Teilnahme der Vorgängerinstitute an diskriminierenden Maßnahmen gegenüber Juden und politischen Gegnern des nationalsozialistischen Systems, wie etwa die

Beschlagnahme und „Arisierung“ von Privatbesitz und Unternehmen im „Altreich“ oder den Verfolgungs- und Enteignungsmaßnahmen in den von NS-Deutschland besetzten Gebieten. Auch Ergebnisse zur Restitutions- und Entschädigungsthematik nach 1945 sollten in die Studie einfließen.

Am 26. Juni 2000 – also noch vor Rechtsgültigkeit des Vergleichs – nahm die Kommission unter dem Vorsitz von Gerald D. Feldman, Professor an der University of California in Berkeley, kraft einer Sondervollmacht durch den damaligen Generaldirektor Erich Hampel ihre Arbeit auf. Weitere Kommissionsmitglieder waren Oliver Rathkolb, Theodor Venus und Ulrike Zimmerl als wissenschaftliche Projektkoordinatorin. Das umfangreiche Themenfeld wurde arbeitsteilig beforscht. So behandelte Gerald D. Feldman die Creditanstalt-Bankverein und die Länderbank von 1938 bis 1945, Oliver Rathkolb die mit dem Vermögensentzug zusammenhängenden Restitutionsfragen nach dem Zweiten Weltkrieg, Theodor Venus bearbeitete die Geschichte der Zentralsparkasse und Ulrike Zimmerl beschäftigte sich mit den assoziierten Banken der Creditanstalt-Bankverein in den Bundesländern (Bank für Kärnten, die Bank für Oberösterreich und Salzburg und die Bank für Tirol und Vorarlberg) sowie einigen Fallstudien (zu Industriebeteiligungen und zur Mitarbeiterzeitschrift der Creditanstalt-Bankverein). Bei den Recherchetätigkeiten unterstützten die Mitarbeiter der Kommission, Markus Purkhart, Doris Sottopietra und Remigio Gazzari, das Expertenteam, und bei Nachforschungen in osteuropäischen Ländern assistierten mehrere sprachkundige Kollegen und Kolleginnen. Insgesamt war die Kommission zur Erhebung von Quellen im Rahmen des Projekts in Österreich und zwölf weiteren Ländern (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, USA, Russland, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Polen, Ungarn, Serbien und Kroatien) tätig und erfuhr von den staatlichen, kommunalen und Unternehmensarchiven weitgehend ein ausgesprochen hohes Entgegenkommen. Vor allem der unbürokratische und problemlose Zugang zu den Archiven der Deutschen und Dresdner Bank und der Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit Historikerkollegen, die verwandte Themen in Deutschland, der Schweiz und Österreich bearbeiteten, waren wertvoll und für die Arbeit befruchtend. Auf die Vergleichsverpflichtungen wurde von der Unternehmensführung der Bank Austria stets verantwortungsvoll und in bemerkenswerter, beispielhafter Weise bedacht genommen. So brachte die Bank der Tätigkeit der unabhängigen Experten zwar ihr Interesse und jede Form der Unterstützung entgegen, beeinflusste diese jedoch niemals in ihrer Unabhängigkeit oder irgendeiner anderen Art und Weise.

Im Juni 2006 übermittelte die Kommission ihren Endbericht in englischer Sprache dem New Yorker Gericht, und im November desselben Jahres wurden die Ergebnisse in deutscher Sprache als zweibändige Publikation der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine wesentliche Forschungserkenntnis war, dass die Vorgängerinstitute der Bank Austria mit Ausnahme der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien zwar während der NS-Zeit unter der Kontrolle deutscher Unternehmen gestanden waren – die Creditanstalt-Bankverein befand sich zwischen 1938 und 1942 unter der Kontrollmehrheit der VIAG bzw. der Deutschen Bank und die Länderbank Wien war eine Tochtergesellschaft der Dresdner Bank –, ihr eigener Handlungsspielraum jedoch größer war als bisher angenommen. Trotz dem politischen Einfluss deutscher Institutionen besaßen die österreichischen Banken – vor allem in den Ländern Zentral- und Osteuropas – ein beachtliches Maß an Autonomie und hatten die Möglichkeit, innerhalb der vom nationalsozialistischen Regime bestimmten Parameter frei zu manövrieren.

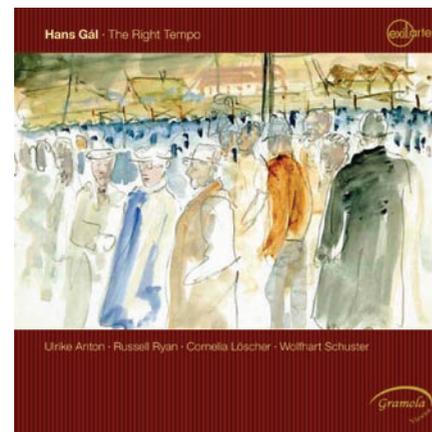
Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich drückte sich zunächst am Bankensektor in einer radikalen Umgestaltung bzw. „Säuberung“ der Vorstands- und Verwaltungsratsebenen der Wiener Geldinstitute aus. Die rassistisch und politisch motivierten Entlassungen von Angestellten vollzogen sich bei den untersuchten Unternehmen besonders rasch und konsequent. Ferner spielten die österreichischen Banken eine entscheidende Rolle bei der Eingliederung österreichischer Kreditinstitute in das nationalsozialistische Deutschland und dessen Kriegswirtschaft. So unterstützten sie zum Beispiel die zu „kriegswichtigen“ bzw. „Rüstungsbetrieben“ erklärten Unternehmen. Ihre Beteiligung an den diskriminierenden Maßnahmen gegenüber Juden und politischen Gegnern des NS-Regimes sowie an der „Arisierung“ von Wirtschaftsunternehmen war evident. In der territorialen Expansion des „Dritten Reiches“ sahen die Banken damals zweifellos eine Chance zur Erweiterung ihrer Tätigkeitsbereiche. Im Vordergrund stand dabei oft der wirtschaftliche Nutzen.

Die Buchpräsentation im Rahmen einer Pressekonferenz am 29. November 2006 in den Festräumen des Hauptgebäudes der Bank war zugleich der offizielle Abschluss der mehrjährigen Tätigkeit der unabhängigen Historischen Kommission der Bank Austria, die sich hiermit auflöste. Überdies nutzte die Bank die Vorstellung des Forschungs- und Publikationsprojekts als Gelegenheit, das Publikum und die Presse über die Schaffung einer Dokumentationsstelle zu informieren. 1999 hatte sich die Bank in der Vergleichsvereinbarung nämlich nicht nur zur Zahlung der Vergleichssumme und Abfassung eines Forschungsberichts durch unabhängige Experten verpflichtet, sondern auch dazu, alle damit zusammenhängenden Dokumente zu sammeln, zu dokumentieren und ein permanentes und öffentliches Archiv zu etablieren. Richterliche Erwähnung und Anordnung fanden diese Aufbewahrungspflicht und – unter Wahrung der österreichischen Gesetzgebung (Bankgeheimnis, Personen- und Datenschutz) – öffentliche Zugänglichkeit der betroffenen Unternehmensquellen in der oben erwähnten Order von Judge Shirley Wohl Kram im Jänner 2000 („...to create and maintain a permanent and public archive of these materials“). Damit wurde sichergestellt, dass die Forschungserkenntnisse der Kommission nicht nur überprüfbar und reproduzierbar sind, sondern darüber hinaus wissenschaftlich qualifizierten Personen die Möglichkeit haben, die Ergebnisse zu verfeinern und zu vertiefen.

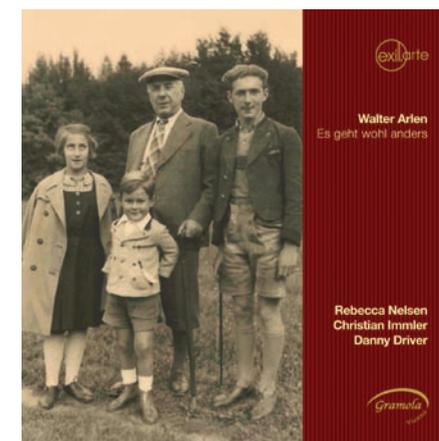
Zudem berief sich die Bank bei der Einrichtung der Dokumentationsstelle auf eine Bestimmung aus dem Jahr 2001. Damals stellte der Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs mittels Verordnung Akten von 1933 bis 1967 von 74 Banken und Unternehmen, unter denen auch die Vorgängerinstitute der Bank Austria genannt wurden, unter Denkmalschutz (GZ 911.500/6-GD/01, Verordnung des Österreichischen Staatsarchivs über die vorläufige Unterschutzstellung von bestimmten Archivalien vom 12. März 2001 auf Grund des § 25a Denkmalschutzgesetz BGBl. Nr. 533/1923, zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 170/1999). Diese Unterschutzstellung von für die Wissenschaft wertvollem Schriftgut war Folge der Diskussion über Holocaust Era Assets und stand im engen Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Errichtung einer HistorikerInnenkommission durch die Republik Österreich (<http://www.historikerkommission.gv.at/>). Das öffentliche Interesse an diesen Firmenakten wurde argumentativ mit dem „wissenschaftlichen Erkenntnisstand“ begründet und gilt, ungeachtet, wo sich diese Archivalien in Österreich befinden und in wessen Eigentum sie stehen, für alle in der Verordnung angeführten Firmen und deren Rechtsnachfolger. Auf Grund dieser vom Staatsarchiv angeordneten Unterschutzstellung, die sich jedoch ausschließlich auf die sorgfältige Verwahrung von Unternehmensquellen bis 1967 und nicht auf deren Zugänglichkeit bezieht, entschloss sich die Bank Austria, alle betroffenen die Akten bis 1970 in das Historische Archiv zu integrieren.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2007 erfolgte der Ausbau der Archivräumlichkeiten am Standort Lassallestraße 1 sowie die Zentralisierung und Übersiedlung von Aktenbeständen, die bis zu diesem Zeitpunkt dezentral organisiert waren. Zum Jahreswechsel 2007/2008 waren die neuen Räume weitgehend bezogen. Das Historische Archiv der Bank Austria umfasst umfangreiche Schriftgutbestände zur Geschichte und Geschäftstätigkeit der Bank und ihrer Vorgängereinstitute. Die Ordnungskriterien der Archivbestände ergeben sich gemäß den Vorläuferinstitutionen wie etwa Creditanstalt, Länderbank und Zentralsparkasse und ihrer Unterbestände. Darüber hinaus werden Fotos, Objekte, Plakate und audiovisuelle Aufzeichnungen auf Dias, Filmen und Tonbändern gesammelt, wobei das Hauptaugenmerk aufgrund des Umfangs, der Qualität und der Nachfrage an Akten zweifellos bei der Verwaltung des Schriftguts liegt.

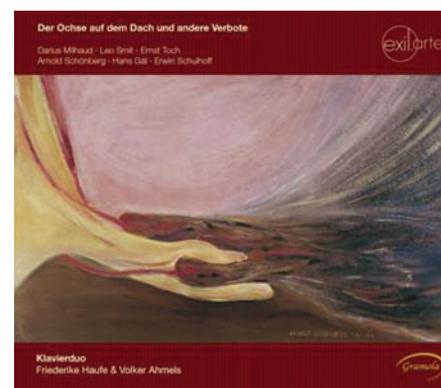
Abgesehen von den spezifischen und serviceorientierten Aufgaben eines Unternehmensarchivs war die Tätigkeit der Historical Section von Beginn an über die rein rechtliche Verpflichtung hinausgehend konzipiert. Wissenschaftliche Projekte, Publikationen, Vorträge, Podiumsdiskussionen im Rahmen von Mitarbeiter- und Kundenveranstaltungen, Kooperationen mit Universitäten, wissenschaftlichen Institutionen und befreundeten Bankarchiven erweitern und bereichern das Arbeitsprogramm. Integriert in die Corporate Sustainability-Aktivitäten stellt die Dokumentationsstelle ein nützliches Tool im gesamtheitlichen und vielfältigen Engagement der Bank Austria, das ganz wesentlich auf Umwelt, Soziales und Gemeinschaft ausgerichtet ist, dar. Der gesellschaftliche Mehrwert liegt für die Bank in der Förderung der Forschung und in der unerlässlichen Vermittlung und Überlieferung von Erfahrung und Wissen. So vermag die Bank Austria mit der Institutionalisierung des ersten Bankarchivs in Österreich für zukünftige Forschungen nicht nur einen wissenschaftlichen Impuls zu geben, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung über die Bedeutung derartiger Einrichtungen in Banken und Unternehmen im Allgemeinen zu leisten.



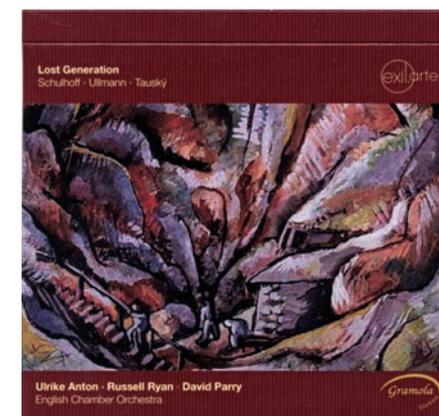
HANS GÁL – THE RIGHT TEMPO
Kammermusik
Ulrike Anton, Flöte | Russell Ryan, Klavier
Cornelia Löscher | Wolfhart Schuster, Violine



WALTER ARLEN – ES GEHT WOHL ANDERS
Lieder, 2 CDs
Danny Driver, Klavier | Rebecca Nelsen, Sopran
Christian Immler, Bariton



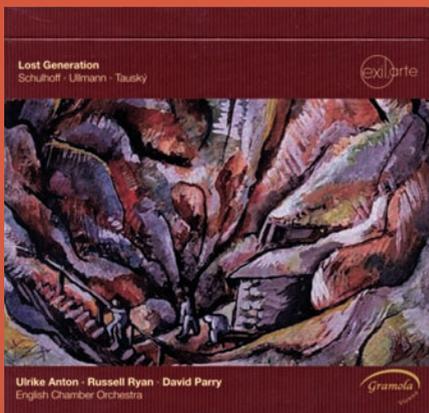
DER OCHSE AUF DEM DACH UND ANDERE VERBOTE
– MILHAUD · SCHÖNBERG · GÁL · SCHULHOFF
Das Klavierduo Friederike Haufe | Volker Ahmels



NEU
LOST GENERATION
SCHULHOFF · ULLMANN · TAUSKÝ
Ulrike Anton, Flöte | Russell Ryan, Klavier
English Chamber Orchestra | David Parry, Dirigent

Die exil.arte CD-Reihe bei Gramola
www.gramola.at

exil.arte



LOST GENERATION
SCHULHOFF
ULLMANN
TAUSKÝ

Ulrike Anton, Flöte
Russell Ryan, Klavier
English Chamber Orchestra
David Parry, Dirigent

NEU
erschienen in der exil.arte
CD-Reihe bei Gramola
www.gramola.at

PREIS: € 3,-